

Jedem das Seine

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **77 (1973)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jedem das Seine

«Strick» hiess er; zum Teil weil ihn die Wissenschaftler mit «Strix aluco» betiteln, zum Teil seines spitzbübischen Wesens wegen. Ein Marder hatte sein Zuhause, eine Naturhöhle in einem Obstgarten, heimgesucht und sein einziges Geschwister aufgefressen. Strick hatte Fersengeld gegeben und war am Fusse seines Brutbaumes von Bauernkindern aufgefunden worden, die mir das unbeholfene, wollige Dunenkügelchen in die Schule brachten. Zur Freude der Buben und Mädchen, die täglich nach ihm fragten, zeigte Strick wenig Scheu vor Menschen. Trat jemand zu ihm, klapperte er mit den zwei Schnabelhälften. Er benutzte jede Gelegenheit, aus dem Käfig zu entweichen. Anfangs suchte ich den noch Flugunfähigen unter Fenstersimsen und Kasten, bis ich merkte, dass er ganz interessiert vom obersten Punkt des Kartengestells aus meinen unnötigen Verbeugungen zusah. Junge Käuze verstehen schon sehr früh, mit Hilfe ihrer Krallen und ihres Schnabels zu klettern! Strick verzeichnete einen erfreulichen Appetit; offenbar war er etwas ausgehungert. Zu Beginn seines Aufenthaltes musste er mit kleingeschnittenem rohem Rinderherz vorliebnehmen, das ich vorher in Weizenkeimflocken gewälzt hatte. Erst wenn ich mit den vorgehaltenen Fleischstücken die an seiner Schnabelwurzel wachsenden Tastborsten berührte, sperrte er seinen Schnabel weit auf und verschluckte gierig das Dargebotene. Doch trachtete ich darnach, ihm bald seine natürliche Nahrung, Mäuse, zu beschaffen. Verschiedene Bauernbuben, die dem Feldmauser Konkurrenz machten, und eine Laborantin, die mir Versuchstiere zuhielt, enthoben mich weiterer Futtersorgen. Strick wusste zwar noch nichts mit den in seinen Käfig gelegten Nagern anzufangen. Ich musste sie für ihn mit einer Schere zerlegen und stückweise verfüttern. Sein Bedarf war vorerst recht gross, verzehrte er doch durchschnittlich im Tag drei bis vier fette Labormäuse. Später setzte er seine Tagesration auf zwei bis drei Nager herab. Er verschluckte seine Beute buchstäblich mit Haut und Haaren; selbst die langen Schwänze würgte er mit Genuss hinunter. Unverdauliche Teile, wie Knochen und Haare, förderte er durch seinen Schnabel wieder zutage. Kurz vor dem Ausstossen dieser Gewölle entwickelte er jeweilen besonderen Appetit.

Nach knapp zwei Wochen wechselte Strick sein Quartier und bezog einen Behälter im Keller meines Hauses. Da ich beabsichtigte, ihn nach dem Flüggewerden der Natur zurückzugeben, durfte er sich nicht zu sehr an die ihn im Schulhaus besuchenden Kinder gewöhnen, da sonst die Gefahr bestand, dass er — allzu vertrauensselig — im Freileben bald einem zwei- oder vierbeinigen Feind zum Opfer fallen würde. Auch mein kleiner Sohn und ich suchten ihn nur noch zur Fütterungszeit auf, so dass er zunehmend scheuer wurde. Doch gedieh er prächtig; sein Dunenkleid verschwand mehr und mehr; es sprossen lange Schwanz- und Schwungfedern. Bald machte

er den ersten Flugversuch vom Käfig zum nahen Holzstapel. Jetzt war die Zeit gekommen, ihm die Freiheit wiederzugeben. Er hatte inzwischen gelernt, lebende Mäuse mit seinen spitzen Krallen zu greifen und mit den scharfen Schnabelrändern zu zerlegen. Nach 25 Tagen Pflege wurde er an einem Juniabend zwei gleichaltrigen, knapp flüggen Jungkäuzen im benachbarten Dorfwald zugesellt. Nachkontrollen ergaben, dass er in der Waldkauzfamilie glücklich Aufnahme gefunden hatte. Da er als Erinnerung an seine Gefangenschaft einen Ring der Vogelwarte Sempach trägt, bleibt sein weiteres Schicksal vielleicht nicht ganz unbekannt. — Wenn in milden Februarnächten das leicht unheimliche langgezogene «Huhuuuh» eines Waldkauzmännchens ertönt, denke ich an den niedlichen «Strick», der — nun erwachsen — seinen tremolierenden Revier- und Liebesgesang durch den dunklen Forst erschallen lässt.

Ausgangspunkt, Material:

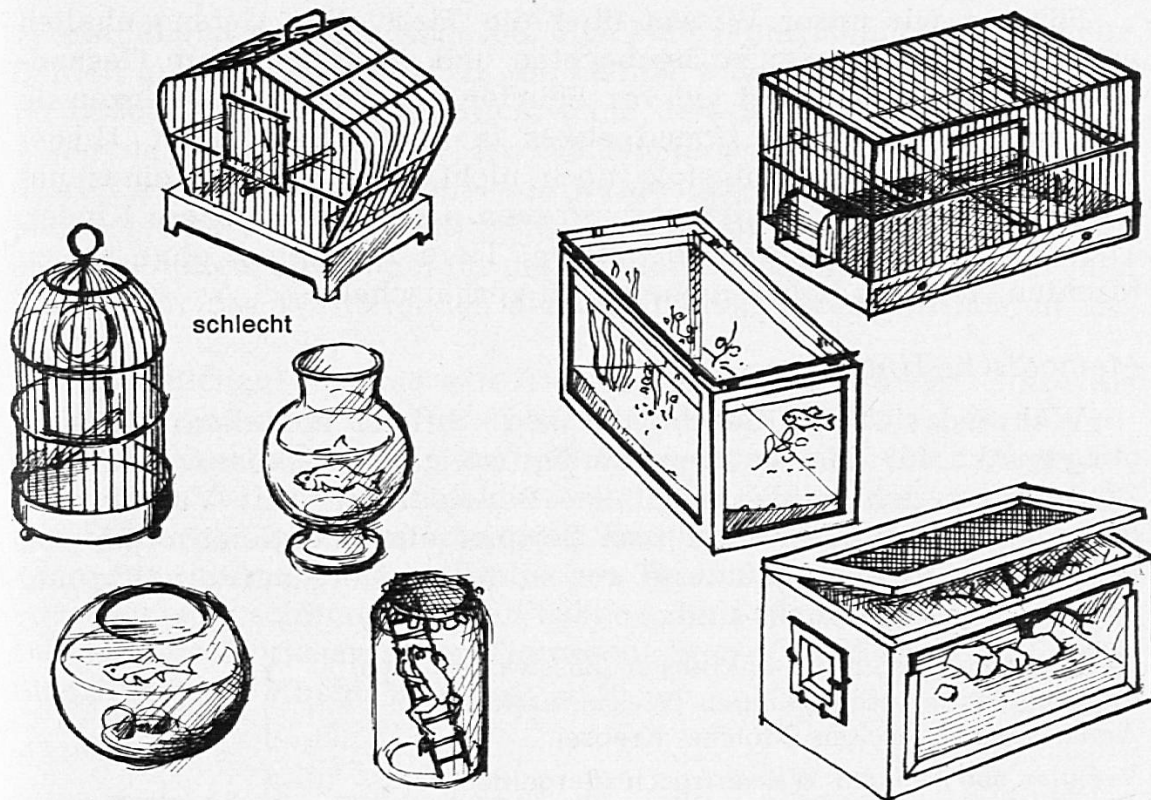
Stopfpräparat Waldkauz oder Dia, Photo, Wandtafelskizze oder Projektion unseres Bildes. Wir lesen die Geschichte vom «Strick» vor; anschliessend beschreiben die Schüler das Anschauungsmaterial und diskutieren über das Gehörte.

Auswertung:

Waldkäuze sind Höhlenbrüter. Die Jungen tragen ein Dunenkleid, das später ersetzt wird. Sie fressen nur Fleisch. Am Anfang sind sie unselbständig (Nesthocker); wenn der Pfleger nicht weiss, dass er mit den Futterbrocken die Schnabelborsten berühren muss, sperren sie nie, auch wenn sie noch so hungrig sind, den Schnabel auf. Künstliches Futter sollte zur Förderung der natürlichen Gewölbildung mit Zusätzen (Weizenkeimen, Haaren) versetzt werden. Jungkäuze fliegen nach rund vier Wochen aus. Das Ergreifen lebender Beute erlernen sie nur unter Anleitung. Vor dem Aussetzen «entwöhnen» wir die Pfleglinge, um ihnen die natürliche Scheu vor den Menschen wieder anzuerziehen. Wir wählen sorgfältig Art und Zeitpunkt des Freilassens. Der Waldkauz gehört zu den geschützten Vögeln. Ihn und andere Wildtiere dürfen nur Fachleute, die eine amtliche Bewilligung besitzen, pflegen. Diesen bringen wir verletzte oder verwaiste Vögel (vgl. Verzeichnis der Vogelpflegestationen, S. 188).

Leitgedanken:

Je nach Grösse, Organisationsstufe und Spezialisierung stellt jedes Tier bestimmte Ansprüche an seinen Lebensraum. Berauben wir es der Freiheit, müssen wir es so unterbringen, dass es auch in Gefangenschaft seine Hauptbedürfnisse (Nahrung, Atmung, Bewegung, Fortpflanzung) befriedigen kann. Das Einengen des Lebensraumes macht zudem das regelmässige Säubern der Behausung nötig. Das Gesagte gilt nicht nur für Heimtiere wie Fische, Reptilien, Vögel,



Beispiele von Vogelkäfigen, Aquarien, Terrarien

Hunde oder Katzen, die wir aus Interesse und Anhänglichkeit halten, sondern auch für Haustiere wie Kaninchen, Hühner, Schweine oder Rinder, die wir nutzen (vgl. Kurzaufsatz «Fleischlieferanten» und «Spielzeuge», S. 132!). Zoologen und Veterinäre erforschen Körperbau, Stoffwechsel, Lebensweise und Verhalten der Tiere. Erst wenn wir über die wichtigsten Eigenheiten Bescheid wissen, können wir ein Geschöpf richtig hegen und schützen. Leider wird hier tagtäglich viel gesündigt.

In enge Eisenbahnwagen gepfercht, hungrig und durstig, reist das Mastvieh oft über lange Strecken der Schlachtbank entgegen. — Tausende exotischer Vögel, Reptilien und Amphibien sterben alljährlich einen vorzeitigen Tod, weil Fänger oder Händler sie falsch füttern, unterbringen, transportieren; nur ein kleiner Prozentsatz erreicht schliesslich die Liebhaber. — Langsam, aber sicher hungert sich die Sumpfschildkröte inmitten der vorgesetzten Salate, Früchte und Beeren zu Tode, da ihr Besitzer nicht weiss, dass sie nur Fleischkost zu sich nimmt. — Durch Tuberkulose geschwächt, findet das ausgemergelte Kapuzineräffchen in einem dunkeln Winkel der Stadtwohnung ein einsames Ende; einst drollig und lustig, hatte es bald seiner zahllosen Streiche und seiner unsauberen Manieren wegen die Sympathien seiner unkundigen Betreuer verscherzt. — Diese wenigen Beispiele stehen hier an Stelle der vielen, denen der Tierfreund auf Schritt und Tritt begegnet.

Fördern wir unser Wissen über die Tiere! Das Gefangenhalten erlaubt uns, sie besser zu beobachten und zu nutzen, ihre Gesundheit zu überwachen und sie vor Feinden abzuschirmen. Pflanzen sie sich nicht fort, stimmt irgend etwas in ihrer Pflege nicht. Umgekehrt beweist ein Zuchterfolg noch nicht, dass sie sich eines uneingeschränkten Wohlergehens erfreuen. Lehren wir unsere Kinder, Tiere zu nutzen, ohne sie zu quälen, Tiere zu achten, ohne sie zu fürchten, Tiere zu lieben, ohne sie zu verhätscheln.

Methodische Hinweise:

Während sich die Geschichte vom «Strick» vor allem als Ausgangspunkt für die unteren Stufen oder als Diskussionsstoff im Deutschunterricht eignet, geht der Biologielehrer mit Vorteil vom lebenden Tier aus; er baut zum Beispiel eine Vergleichsreihe von verschieden grossen Behältern auf, in denen Tiere mustergültig und praktisch untergebracht sind:

Tablettenröhrchen mit Flohkrebse (Süsswasserpolyp)	}	Aquarien
Einmachglas mit Kaulquappen (Wasserinsekten)		
Aquarium mit Fischen (Molche, Krebse)		
Vollglas mit kleinem Wasserfrosch (Bergeidechse)	}	Aquaterrarien
Rahmenaquarium mit Wasserschildkröte (Wassernatter)		
Tablettenröhrchen mit Bücherskorpion (Kleinspinne)	}	Terrarien
Einmachglas mit Feldgrille (Raupen)		
Terrarium mit Landschildkröten (Eidechsen, Schlangen)		
Weisse Maus — Goldhamster — Meerschweinchen — Kaninchen — Kanarienvogel — Wellensittich — Taube — Papagei	}	Käfige

Je nach Möglichkeiten kürzen oder verlängern wir die Vergleichsreihen; «optimale» Endstadien wären Gartenweiher und Teiche, Freilandterrarien, Freigehege und Ställe. Wir diskutieren mit den Schülern über Insassen und Einrichtung der Behausung:

- a) Wie sehen die Tiere aus (Farbe, Form, Gliedmassen, Sinnesorgane, Körperbedeckung, Unterschiede)?
- b) Was tun sie (Nahrung, Atmung, Bewegung, Unterschiede)?
- c) Sind sie richtig untergebracht (Grösse des Raumes, Temperatur, Feuchtigkeit, Fress-, Trink- und Badegelegenheit, Reinigungsmöglichkeiten, besondere Ansprüche)?

Einen Teil der Tiere (Haustiere) bringen die Kinder selber mit. Wir wenden uns auch an örtliche Liebhabervereine, die uns beim Einrichten von Aquarien, Terrarien oder Käfigen gerne helfen. Die Haltung von geschützten (Amphibien, Reptilien, Fledermäuse, Vögel) und jagdbaren (Wiesel, Hasen, Vögel usw.) Tieren erfordert eine amtliche Bewilligung (vgl. Anhang S. 156 und S. 169). Die selten gewordene Ringelnatter gehört kaum mehr ins Schulterrarium. Warum aber soll der Naturkundelehrer nicht Bergmolch und Zauneidechse demonstrieren? In die kommenden kantonalen Vollzugs-

verordnungen zum Bundesgesetz über Natur- und Heimatschutz (siehe S. 154!) gehören Paragraphen, die Lehrpersonen das Halten bestimmter geschützter Arten gestatten, ohne dies vom Einholen einer Bewilligung abhängig zu machen. Die Pflege bedrohter Arten sollte indessen einem kleinen Kreis von ausgewiesenen Fachleuten vorbehalten bleiben. Es empfiehlt sich, Tiere einige Wochen im Schulzimmer zu halten, die Kinder für die anfallenden Arbeiten heranzuziehen und sie für das Wohlergehen der Schützlinge verantwortlich zu machen.

Im täglichen Umgang mit Tieren lernen die Schüler, diese als fühlende Wesen zu achten; auch verliert sich die — meist anerzogene — Abscheu vor Spinnen, Schlangen oder Kröten. Einheimische Arten setzen wir in Anwesenheit der Klasse an einer günstigen Stelle und zu einem günstigen Zeitpunkt wieder aus. Hingegen kann das Freilassen fremdländischer Tiere aus Aquarien, Terrarien oder Gehegen schlimme Folgen haben (vgl. Faunenfälschung, S. 120). Das häufige Vorlesen guter Tiergeschichten fördert die emotionelle Einstellung des Kindes zum Tier.

Aktivität:

1. Besuch eines Bauernhofes, einer Fischzuchtanstalt, der städtischen Voliere, eines Tierparkes oder eines Zoos; wir stellen uns wieder die Fragen:
 - a) Welche Eigenheiten haben die gefangenen Tiere?
 - b) Sind sie richtig untergebracht?
2. Besuch eines Schlachthauses; ein kundiger Führer erklärt die Einrichtungen; bei uns werden Tiere in der Regel rasch und schmerzlos getötet. Da die meisten von uns Fleisch essen, schadet es nichts, einmal den Ort zu sehen, wo Tiere für uns sterben. Dagegen empfiehlt es sich nicht, im Klassenverband dem eigentlichen Tötungsakt beizuwohnen. Anschliessend Diskussion über die Notwendigkeit und Art, Tiere zu töten. Das Töten von Tieren überlassen wir Erwachsenen, eventuell dem Tierarzt (Hunde, Katzen).
3. Wir bauen ein Aquarium — Aquaterrarium — Terrarium, einen Raupen/Puppen-Kasten, einen Käfig für Kleinsäuger/Vögel, ein Schildkrötengehege (Gruppenarbeit).
4. Wir richten grosse und kleine Tierbehälter, selbstgebastelte und gekaufte, ein und bevölkern sie (Gruppenarbeit).
5. Wir beobachten gefangene Tiere (Tagebuchnotizen über Futtermengen, Paarungsverhalten, Eiablage/Geburt, Entwicklungsstadien; Gruppenarbeit).
6. Wir prangern Missstände in der Tierhaltung und Quälereien an. Schlagzeilen in Zeitungen oder auf Plakaten: «Keine Eier aus der Legebatterie» / «Tierfreunde kaufen kein unnatürlich weisses Kalbfleisch» / «Kampf der Robbenschlacht» / Touristen, besucht keine Stierkämpfe! / «Wir dulden keine Tier-

maschinen» / «Leopardenfrauen sind bei uns fehl am Platz»
usw.

7. Wir kümmern uns um Tiere. Werden die Tiere unserer Nachbarschaft richtig gehalten? Fehlbaren Haltern erklären wir freundlich, wie sie es richtig machen sollen. Mutwillige und fortgesetzte Quälereien bringen wir bei der Polizei oder auf dem Bezirksamt zur Anzeige, auch wenn es dazu Zivilcourage braucht!
8. Wir sammeln Meldungen über Tierquälereien und werten sie bei Gelegenheit (Vortrag, Zeitungsartikel) aus. Folgende zwei Beispiele stammen aus dem Jahresbericht 1968 des Aargauischen Tierschutzvereins:

1. Der Täter band den eigenen Deutschen Schäferhund an der Stossstange seines Autos an und schleppte das Tier über eine Distanz von etwa 500 Metern auf der asphaltierten Dorfstrasse nach. Der Hund musste durch den Tierarzt abgetan werden. Busse Fr. 150.—; Staatsgebühren und Auslagen Fr. 84.—.

2. Die Täterin kaufte ein lebendes Huhn, steckte es in einen Papiersack und hängte es an den herausragenden Füßen von mittags bis abends in der Fabrikgarderobe auf. Busse Fr. 45.—.

* Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf das Buch «*Tragt Sorge zur Natur*».

Dokumentation:

Schrifttum

Tierhaltung

Hallwag-Bändchen, Bern: Unsere Hunde / Blick in die Natur / Das Aquarium / Tiere im Zoo / Unsere Katzen / Exotische Vögel.

Kosmos-Naturführer: Welcher Hund ist das? / Welche Katze ist das?

Stemmler-Morath C., 1946, Haltung von Tieren, Sauerländer, Aarau

Kirchhofer R., 1964, Tiere im Haus, Hallwag, Bern

Kramer/Weise, 1943, Aquarienkunde, Wenzel, Braunschweig

Krumbiegel I., 1965, Wie füttere ich gefangene Tiere? DLG, Frankfurt am Main

Sachs W. B., 1965, Vogelpflege — leicht gemacht, Franckh, Stuttgart

Sachs W. B., 1953, Terrarienflege — leicht gemacht, Franckh, Stuttgart

Steinbacher G., 1957, Knaurs Vogelbuch, Droemer, München/Zürich

Preiswerte aktuelle Bändchen über die Haltung von Heimtieren finden sich weiter in der Vivarium-Reihe des Kosmos-Verlages, Stuttgart.

Tiergeschichten

Eipper P., 1963, Die schönsten Tiergeschichten, Piper, München

Fleuron S., 1952, Unsere Freunde, die Tiere, Diederichs, Düsseldorf

Gilbert Bil, 1968, Wie Tiere sich verständigen, Sauerländer, Aarau

Hediger H., 1950, Exotische Freunde im Zoo, Reinhardt, Basel

Koch-Isenburg L., 1962, Brehms Tiergeschichten, Bibliographisches Institut, Mannheim

Löns H., 1922, Was da kreucht und fleucht, Hesse & Becker, Leipzig

Renker G., 1952, Tiergeschichten, Scherz, Bern

Schneider K. M., 1957, Tiere haben das Wort, Urania, Leipzig

Schulamt der Stadt Zürich

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder sind auf Beginn des Schuljahres 1973/74

zwei Lehrstellen

durch heilpädagogisch ausgebildete oder im Umgang mit Behinderten erfahrene Lehrkräfte neu zu besetzen. Es handelt sich um Schulabteilungen von 6—8 mehrfach geschädigten Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28—30 Wochenstunden (Fünftagewoche). Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger, gerne in einer persönlichen Aussprache oder unter Tel. 01 45 46 11.

Bewerbung mit Angabe der Personalien, des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit sind unter Beilage von Zeugnisabschriften baldmöglichst mit der Anschrift «Stellenbewerbung CP-Schule» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Gemeinde Schübelbach

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 1973

Lehrkräfte an die 1. bis 3. Klasse

Lehrkräfte an die 4. bis 6. Klasse

Lehrkraft an die Hilfsschule Mittelstufe

1 Handarbeitslehrerin

Zur Gemeinde Schübelbach gehören die Schulhäuser Siebnen, Schübelbach, Buttikon und Schwendenen.

Nebst gut eingerichteten Schulzimmern mit technischen Hilfsmitteln können wir Ihnen einen Lohn mit Ortszulagen bieten, der den kantonalen Bestimmungen entspricht. Bei einem jungen Lehrerteam sind Sie jederzeit willkommen.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Jos. Deuber, 8854 Siebnen, Telefon 055 64 12 25.

Thompson-Seton E., 1935, Bingo und andere Tiergeschichten, Franckh, Stuttgart

Vetterli P., 1945, Tiere deiner Heimat, Orell Füssli, Zürich

Wendt H., 1963, Die schönsten Tiergeschichten, Überreuter, Wien

Mensch und Tier

Brentjes B., 1965, Die Haustierwerdung im Orient, Ziemsens, Wittenberg

v. Frisch O., 1966, Alle Taschen voller Tiere, Parey, Hamburg

Hediger H., 1965, Mensch und Tier im Zoo, Müller, Rüschtikon

Katz R., 1936, Einsames Leben, Rentsch, Zürich

Linsenmair M., 1964, Die lustige Vogelstube, Landbuch, Hannover

Löhr H., 1968, Tiere und wir, Ullstein, Berlin

Lorenz K., 1965, Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen, DTV, München

Lorenz K., 1965, So kam der Mensch auf den Hund, DTV, München

Portmann A., 1942, Aus meinem Tierbuch, Reinhardt, Basel

Portmann A., 1957, Von Vögeln und Insekten, Reinhardt, Basel

Tierschutz

Harrison R., 1965, Tiermaschinen, Biederstein, München

Schindlmayr A., 1963, Unsere Kleintiere, Kosmos, Stuttgart

Schmidt Ph., 1962, Nutztierhaltung ohne Gesetz, STV, Basel

Seiferle E., 1966, Grundsätzliches zum Problem des Tierschutzes, STV, Basel

Wegmann A., 1966, Das Tier im schweizerischen Recht, Rascher, Zürich

Schulwandbilder

10 Alpauffahrt / 47 Pferdeweide / 49 Mensch und Tier / 113 Geflügelhof. Diese Bilder zeigen die traditionelle Haustierhaltung mit einer persönlichen Mensch-Tier-Beziehung.

6 Bergdohlen / 7 Murmeltiere / 9 Igelfamilie / 26 Juraviper / 38 Ringelnattern / 50 Gamsen / 57 Adler / 69 Fuchs / 87 Störche / 106 Eichhörnchen / 118 Wasserfrosch / 121 Fische / 129 Bergmolch / 133 Kröte / 134 Urhühner / 141 Wölfe. Die Bilder zeigen die Tiere in ihren Lebensräumen; durch Vergleichen von zwei oder mehreren Tafeln lassen sich die verschiedenen Ansprüche der einzelnen Arten hervorheben.

Filme

SFZ: *Der Waldkauz*, 13' / *Tiere ohne Feind und Furcht (Zoo)*, 11' / *Die Kreuzspinne*, 16' / *Der Knabe und das Reh*, 44'. SABZ: *Wild in Winternot*, 10' / *Zoo*, 10' / *Vati, kauf mir einen Hund*, 65'. SSVK: *Der weisse Hengst*, 40' / *Pan (Kind und Natur)*, 24'. NS: *Das grosse Abenteuer (Kind und Natur)*, 74'.

Schallplatten

Kosmos, *Stimmen einheimischer Vögel*, 955 A, *Waldkauz* u. a.

Traber H. A., *Vogelstimmen*, monaural 19, *Waldkauz* u. a.

Diesen methodischen Beitrag durften wir dem wertvollen, schön illustrierten Bande «*Tragt Sorge zur Natur*» entnehmen. Wir danken dem Kollegen Ernst Zimmerli und dem Verlag Sauerländer herzlich für die Abdruckerlaubnis. Auch die Klischees: Bild auf der Titelseite und auf S. 15 stammen aus diesem Buche. Sie wurden uns durch den Verlag Sauerländer, Aarau, in zuvorkommender Weise überlassen.